

UNIPRESS AUGSBURG



AUS DEM INHALT

UNIVERSITÄT – AUGSBURG – SCHWABEN

KONZILHISTORISCHE FORSCHUNG

4175



Was an Augsburg (nicht)gefällt:

Eigentlich führen eine Menge Wege nach Augsburg: sogar die berühmte Via Claudia läuft mitten durch die Stadt! Doch manchmal sollte man meinen, sämtliche Straßen führten vorbei und der Ausspruch „Das Beste an Augsburg ist der Zug nach München“ besagt schon vieles. Viele, viele Züge fahren nach München, manchmal verkehren sie viertelstündlich. Deshalb hat man ja auch gerade am Übergang zum Siebentischwald mit langen Wartezeiten zu rechnen: denn bis heute ist es der Stadt oder wem auch immer nicht gelungen, diese Situation zu ändern. Auch am Königsplatz ist man sehr auf das freundliche Handheben des Polizisten in Stoßzeiten angewiesen; denn auf eine andere Weise kommt man wohl kaum durch den Verkehr. Ich hasse Stoßzeiten in Augsburg oder plötzliche Schneefälle, denn dann scheint der Verkehr zusammenzubrechen.

Alles in allem wirkt Augsburg verträumt! Wenn Sie etwas Besonderes wollen, sei es Schwermer Marzipan oder Meißener Porzellan, das kaufen Sie leichter in Bad Wörishofen oder Würzburg.

Augsburg ist Kleinstadt geblieben: Mir gefällt es. Sie werden fixiert, wenn Sie mit Ihrer Reisetasche vom Bahnhof kommen oder ein Bügelbrett bei Neckermann gekauft haben und dieses zum Bus tragen!

Trotzdem liebe ich es, hier zu leben:

Schon als Kind durfte ich mit meiner Mutter einige Male hierherfahren. Mit Kinderaugen schaute ich vom Perlach auf den Rathausplatz und beneidete meine Cousins, die vom 5. Stock ihrer Wohnung auf den brausenden Lech blicken konnten. Irgendwann, doch einige Jahre später, konnte ich meinen Kindertraum verwirklichen und nun lebe ich hier.

Ich liebe die alten und neuen Brunnen, das Lächeln der Najaden am Augustusbrunnen und nicht zu vergessen sind die herrlichen Fassaden der Patrizierhäuser. Es gefällt der Sommer in Augsburg. Bei Blasmusik, Bier und Würstchen kann man den Anblick des Rathauses bewundern. Das grüne kalte Wasser des Friedberger Bades mit seiner langen Liegewiese lädt herzlich ein. Wer es wärmer liebt, fährt an den Kuhsee oder in einer halben Stunde an den Ammersee.

Auf dem Stadtmarkt herrscht ein buntes Treiben. Man hört das lustige Plaudern der Marktfrauen und das radebrechende Türkisch einer Frau, die Käse und Wurst den türkischen Gastarbeitern anbietet. Welch ein Umtrieb ist am Samstagmorgen in der Annastraße, wenn einige Jugendliche auf den Instrumenten spielen oder über Politik diskutieren oder Anhänger einer indischen Sekte singend umherwandeln. Vor Schulbeginn ist der Königsplatz Treffpunkt vieler Schüler Augsburgs.

Sonntagmorgen in Augsburg: Glockengeläute des Augsburger Doms, Menschen im Sonntagsstaat und Hohe Messe, vielleicht danach ein Besuch im so schönen Goldschmiedemuseum?

Der Siebentischwald ist nicht weit, ein Spaziergang am frühen Morgen oder eine Radtour ist lohnenswert. Am Stempflesee hört man das fröhliche Geschnatter der Enten, welche von Spaziergängern gefüttert werden. Und dann kann man einige Wunderwerke von selbstgebastelten Schiffchen, manchmal sogar mit Begleitmusik, auf dem See bewundern.

Ich studiere hier nicht: Ich arbeite. Ich glaube auch nicht, daß Augsburg schon eine ausgesprochene Studentenstadt ist, denn ich kenne Freiburg und München. Doch Studentenlokale gibt es eine Menge hier. Kulturell ist hier einiges vorgesehen: Theater, Komödie und Kongreßhalle. Die Volkshochschule ist jedoch in häßlichen Räumen untergebracht.

Wie die Augsburger sind?

Ich bin selbst Schwabe, jedoch erscheint mir der Augsburger gemütlich und distanziert. Im übrigen muß man hier feine Unterschiede machen: denn es gibt Hettenbacher und Gögginger, Lechhauser und Zugereiste . . .

Marianne Hanbeck (Zentralverwaltung)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
ceterum censeo	3
Universität – Augsburg – Schwaben	4
Konzilhistorische Forschung	6
Zentrale Betriebseinheiten	9
Nachrichten – Informationen	12

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Johannes Hampel
Mitglieder des Redaktionskomitees: Dr. Rudolf Frankenberger, Klaus Klingenberg, Michael Kochs, Dieter Mailänder, Dr. Walter Molt, Prof. Dr. Konrad Schröder, Hermann Vogelsgang, Prof. Dr. Peter Waldmann.

Grafische Gestaltung: Eva Köberle

Redaktionssekretariat: Barbara Iglück

Druck: mayerdruck, 89 Augsburg, Giggenbachstraße 2

Auflage 4000 Stück, kostenlos, erscheint ca. zweimal im Trimester

Anschrift: Pressestelle der Universität Augsburg, 89 Augsburg

Memminger Straße 6, Telefon: 599-1



AUGSBURG SCHWABEN

UNIPRESS AUGSBURG FRAGT

Auch in dieser Ausgabe von UNIPRESS AUGSBURG sollen wieder einige Antworten prominenter Personen zu dem Thema „Universität – Augsburg – Schwaben“, veröffentlicht werden.

Zuerst noch einmal die Fragen

1. Lassen sich nach Ihrer Auffassung heute schon Tendenzen im Urteil über die Universität Augsburg erkennen (etwa: zu isoliert, verschult oder ähnliches), die Anlaß zu einer Überprüfung des „Konzepts Augsburg“ geben sollten?
2. Was sollte oder könnte geschehen, um die junge Universität stärker im Bewußtsein der Bürger in Stadt und Land zu verankern?
3. Welche Einrichtungen halten Sie beim weiteren Aus- und Aufbau der Universität für vordringlich?
4. Worin sehen Sie unter dem Aspekt Ihrer Aufgaben den Beitrag der Universität Augsburg für die Stadt und den Bezirk? – Wurden Ihre diesbezüglichen Erwartungen erfüllt oder enttäuscht?

Folgende Antworten erhielten wir von Dr. Georg Simnacher, Präsident des Bezirkstags Schwaben:

Zu Frage 1

Die junge Universität Augsburg ist das Anliegen ganz Schwabens. Sie war von unseren schwäbischen Mitbürgern und vor allem den vielen Studenten, die in Schwaben zuhause sind, sehr ersehnt. Der Bezirk Schwaben steht heute mehr denn je voll hinter seiner Universität, wie die soeben auf meinen Vorschlag hin einstimmig am 31. Oktober 1975 vom Bezirkstag Schwaben verabschiedete Resolution zum weiteren Ausbau der Universität zeigt. Ich bin nicht in der Lage, die Wirksamkeit des Konzeptes in allen Fachbereichen zu beurteilen, glaube jedoch, in den mir besonders nahestehenden, etwa im juristischen, bereits gute Erfolge einer zukunftsweisenden Universitätsausbildung erkennen zu können.

Zu Frage 2

Unsere Universität braucht eine fast selbstverständliche Verankerung in der Bevölkerung. Eine umfassende Information bedeutet dafür einen guten Brückenschlag. Die Universität wird sich mit einer Reihe von Veranstaltungen, die auch der Öffentlichkeit zugänglich sind, immer wieder vorstellen und damit einer Vielzahl von Mitbürgern

die Anteilnahme an ihren Forschungsergebnissen und Lehrbemühungen ermöglichen. Hervorragend ist das Kontaktstudium, das in mehreren schwäbischen Städten ausgerichtet werden sollte. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Bedeutung der schwäbisch-spezifischen Untersuchungen und Forschungen, die den Stellenwert der Universität im Bezirk Schwaben heben: etwa die Geschichte Bayerisch-Schwabens, seine Volks- und Landeskunde, aber auch aktuelle Probleme der Regional- und Landesplanung.

Zu Frage 3

Die möglichst umgehende Errichtung eines naturwissenschaftlichen Fachbereichs, die Aufwertung des Faches „Schwäbische Geschichte“, durch einen Lehrstuhl, die Zusammenarbeit der Fachbereiche und Lehrstuhlinhaber mit den schwäbischen Organisationen des gesellschaftlichen Lebens, vor allem des Bildungsbereiches, halte ich für vordringlich.

Zu Frage 4

Mein Bemühen als neuberufener Bezirkstagspräsident von Schwaben geht dahin, den Selbstwert und die Bedeutung Schwabens in den vielfältigen Bereichen des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens zu stärken. Die Universität Augsburg kann dieses Bemühen ganz entscheidend unterstützen. Bisher hat sie meine Erwartungen erfüllt. Es bleibt zu wünschen, daß Enttäuschungen nicht beim weiteren Ausbau durch augenblickliche staatliche Sparmaßnahmen ausgelöst werden. Die Forderung des Bezirkstags von Schwaben nach einem bevorzugten und schnellen Ausbau zu einer leistungsfähigen Volluniversität mit mindestens 12.500 Studienplätzen möchte ich deshalb mit Nachdruck wiederholen.

Der Landtagsabgeordnete Otto Meyer hat uns diese Stellungnahme übermittelt:

Zu Frage 1

Die tragenden Pfeiler der Reformvorstellungen für die Universität Augsburg waren die Gründungsempfehlungen, die vorläufige Universitätsverfassung sowie die Empfehlungen des Strukturbeirats. Deren Erprobung an der Universität Augsburg hat zu Erkenntnissen geführt, die ihren Niederschlag im neuen Bayerischen Hochschulgesetz gefunden haben. Dadurch hat das „Konzept Augsburgs“ seine Bestätigung gefunden. Wenn im Vollzug des Hochschulgesetzes der übergeordnete Gesichtspunkt der Einheit des Hochschulwesens in Bayern dazu führte, die Augsburger Verhältnisse in gewissen Bereichen den übrigen Hochschulen anzupassen, so tut dies dem „Konzept“ an sich keinen Abbruch. Die Universität Augsburg hat genügend Spielraum, die gefundenen Reformansätze weiter zu betreiben und neue zu konzipieren. Es wäre wünschenswert, wenn die Universität Augsburg ihren bisherigen Reformwillen weiterhin zum Ausdruck bringen würde.

Was den Lehr- und Studienbetrieb angeht, wird bisweilen über eine gewisse Verschulung geklagt, die das sog. Kleingruppenkonzept mit sich bringe. Diese Unterrichtsform war eine Antwort auf die Kritik an den Lehrmethoden der Hochschulen. Die intensive Betreuung der Studenten, die allerdings lediglich im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und im Juristischen Fachbereich durch erhöhten Einsatz von wissenschaftlichem Personal ermöglicht wird, findet — wie die Frage zeigt — nicht uneingeschränkt Beifall. Einem Außenstehenden fällt insoweit ein Urteil schwer. Vielleicht war die neue Lehrmethode zu extrem verstanden worden. Aber wie dem auch sei, das Problem wird vermutlich an Schärfe verlieren, da die knapper werdenden Haushaltsmittel bei steigenden Studentenzahlen einen gewissen Ausgleich der Mittel zwischen den unterschiedlich ausgestatteten Fachbereichen unvermeidlich machen werden.

Zu Frage 2

Die Universität Augsburg wird von den Bürgern in Stadt und Land als „ihre“ Universität angenommen. Das zeigt schon die Tatsache, daß rd. 70 % der Studenten dieser Universität im Regierungsbezirk Schwaben beheimatet sind. Mit dem weiteren Ausbau der Hochschule erhöht sich das Lehrangebot an Fächern und Studienplätzen, was für die schwäbischen Bürger von vitalem Interesse ist. Im Bewußtsein der nicht unmittelbar betroffenen Bürger wird die Universität noch stärker als bisher verankert sein, wenn die Universität erst einmal in den neuen Gebäuden auf dem Stammgelände untergebracht sein wird. Darüber hinaus wird es auf die Initiative der Hochschule ankommen, die bisherigen Ansätze zur Kommunikation und Information zu verstärken.

Zu Frage 3

Beim weiteren Auf- und Ausbau der Universität ist vor allem das Augenmerk auf einen zügigen Baufortschritt auf dem Neubaugelände zu richten. Dabei geht es insbesondere um die dringend benötigten Einrichtungen des Zentralbereichs, wie Mensa, Bibliothek, Rechenzentrum usw., die allen Fachbereichen zur Verfügung stehen. Die jetzige provisorische Unterbringung der Universität darf nicht länger als unbedingt nötig fortbestehen, wenn nicht der Lehr- und Forschungsbetrieb der bestehenden sechs Fachbereiche unzumutbar eingeschränkt werden soll. Die Neubauten genießen daher absolute Priorität vor weiteren neuen Einrichtungen.

Zu Frage 4

Beitrag der Universität für Stadt und Bezirk unter dem Aspekt der Aufgaben eines Landtagsabgeordneten.

Die Entscheidung der Staatsregierung und des Landtags im Jahre 1969 dem schwäbischen Raum und der Stadt Augsburg eine Volluniversität zu eröffnen, hat das politische Ziel verwirklicht, die bildungsmäßige Erschließung des schwäbischen Bezirks im akademischen Bereich abzurufen. Die Universität hilft, Begabungen zu erschließen und das regionale Bildungsgefälle abzubauen. Wie bei allen wissenschaftlichen Hochschulen, die der Freistaat Bayern seit 1962 gegründet hat, war auch für Augsburg das Ziel bestimmend, gleiche wirtschaftliche und soziale Bedingungen für alle zu schaffen.

Und hier die Antworten des Landtagsabgeordneten Hermann Knipfer:

Zu Frage 1

Es ist sicherlich verfrüht, sich bereits jetzt zur Frage einer Überprüfung des „Konzepts Augsburg“ zu äußern. Fest steht, daß das „Augsburger Konzept“ von Institutionen und Verbänden positiv gesehen wird, was mir z.B. erst vor wenigen Tagen auch der Augsburger Anwaltsverein bestätigt hat. Ich meine, das „Konzept Augsburg“ soll unverändert fortgeführt werden.

Zu Frage 2

Die Tatsache, daß Augsburg Universitätsstadt geworden ist, wird von der Bevölkerung positiv aufgenommen. Allerdings kann die breite Masse der Bürger den Wert oder Unwert nicht beurteilen. Bei vielen verbindet sich neben dem Stolz über die Tatsache die Sorge, daß es auch in Augsburg zu Studentenunruhen u.ä. kommen kann. Auch hier gilt das alte Sprichwort: „Gut Ding will Weile haben“. Ich bin der Überzeugung, daß diese junge Augsburger Universität, wenn sie ihre Arbeit konsequent im bisherigen Sinne fortsetzt, vom Bürger als ein notwendiger und angenehmer Bestandteil angesehen wird.

Zu Frage 3

Mir erscheint es dringlich notwendig, den naturwissenschaftlichen Bereich weiter auszubauen. Unabdingbar ist für mich die Errichtung eines medizinischen Fachbereichs. Dafür gilt meine ganze Arbeit als Landtagsabgeordneter.

Zu Frage 4

Ein Urteil jetzt schon zu treffen, welche Rolle die Universität im Regierungsbezirk und in der Stadt für das Bildungswesen spielen kann, ist verfrüht. Wünschenswert wäre, wenn sie wissenschaftlich erarbeitete Grundlagen zur Geschichte, zur Gegenwart, aber auch für die Zukunft anbieten würde, d.h. so eine Art Entscheidungshilfe für die Bevölkerung zu lebenswichtigen Fragen in unserem Raum.

* * * * *

Wo uns der Schuh drückt

Zur Studiensituation im Philosophischen Fachbereich II

Augsburg sei verschult, auf Mittelmäßigkeit angelegt, und die Augsburger Studierenden seien infolge des Bayerischen Zentralismus gegenüber den Studierenden anderer Universitäten im Staatsexamen benachteiligt. Unkenrufe sagen die einen, traurige Wahrheit, die anderen Und manche Studenten sagen, man habe sie verschaukelt.

Der Lehrkörper des Fachbereichs II ist kein Gesangsverein. Unisono ist nicht drin, eher schon ein Kontrapunkt. Wenigstens hat man sich auf Tonart und Duktus geeinigt und das ist für die deutsche Universität schon viel. Denn das Quodlibet der Nicht-Verschulten, das den Studierenden anderswo entgegenschallt, ist bekanntlich voller Mißklänge. Es führt auch zu keinem harmonischen Abschluß.

Aber ist Augsburg denn verschult? Eigentlich nicht, aber vielleicht doch schon bald. Verschult ist eine Universität, wenn das Gros der Studierenden von Lehrern bedient wird, die, aus welchen Gründen auch immer, nie Hochschullehrer geworden sind. (Damit ist nichts Negatives über die Qualifikation dieser Lehrer gesagt: Es gibt an Schule und Hochschule Lehrer, die Qualitativ den Vergleich mit Hochschullehrern zumindest aushalten.) Verschult in diesem Sinne sind die Universitäten, die von sich behaupten, nicht verschult zu sein. Nicht umsonst gehören zu den lautesten Kritikern der Reform der Lehrerbildung jene Hochschullehrer, die sich noch gestern in ihrem Streben nach reiner Wissenschaft die Hände an einem Lehramtskandidaten nicht schmutzig machen wollten. Sie überließen die Ausbildung getrost ihren Akademischen Räten, worunter sich freilich Persönlichkeiten befanden, denen sie selbst das Wasser nicht reichen konnten. Da hat es der Augsburger Student schon besser. Er sieht seine Professoren — die für ihn nicht nur wichtig sind, weil sie ihn im mündlichen Staatsexamen prüfen — schon im 1. Trimester, und das trägt vielleicht dann auch etwas zur größeren Effizienz des Studiums bei. Der Student absolviert zwar ein Studienprogramm, das ihn in den ersten zwei Jahren in Stiefel zwingt, die er als spanische Stiefel empfinden mag, doch er hat auch ein Recht auf Betreuung, auch professorale Betreuung, im Rahmen des Studienprogramms, ein einklagbares Recht. Das hat er sonst an keiner deutschen Universität, und hier lassen sich natürlich hübsche Spielchen treiben, wenn Studenten und Studentenschaft das nur spannen. Der Student hat auch ein Recht auf ein breites Wahlangebot im 3. und 4. Studienjahr.

Hier drückt der Schuh, denn das Ministerium am fernen Salvatorplatz hat dem Fachbereich noch nicht einmal jene Stellen bewilligt, die erforderlich sind, um im kommenden Studienjahr das Pflichtangebot durchzuführen. Als mildernden Umstand kann bestenfalls gelten, daß das Hohe Haus so mit den Problemen der Großuniversität München belastet war, daß für eine Planung in der Provinz keine Zeit blieb. Wenn der Augsburger Student auch im dritten und vierten Studienjahr nur Pflichtübungen absolviert, weil mehr nicht angeboten werden kann, dann in der Tat ist Augsburg verschult. Dann ist aber auch jede Art von professionalisierter Lehrerbildung kaputt: Denn wie soll ein Lehrer in der Schule seine Schüler zur Mündigkeit erziehen, wie es auch die Bayerischen Curricularen Lehrpläne fordern, wenn ihm in der Universität jede Möglichkeit der Wahl und der Schwerpunktbildung genommen wird? Kann man ihm die Möglichkeit überhaupt nehmen? De facto ja — zumindest kann es ein Kultusministerium versuchen —, de jure nein, denn es besteht — siehe oben — ein einklagbarer Anspruch auf (freilich dosierte, hoffentlich wohl-dosierte) Freiheit im Rahmen eines vorgegebenen Modells.

Ist die Lehrerbildung kaputt, so besteht für die Professoren des Fachbereichs II, die gewissermaßen als Sympathisanten einer reformierten Lehrerbildung nach Augsburg gekommen sind, auch keine Verpflichtung mehr, die über das traditionelle Maß (man lese 6 bis 8 Stunden über irgendetwas, das einen gerade zufällig interessiert) hinausgeht. Das gilt sogar für die Fachdidaktik. Und sie brauchen sich dann auch nur noch im Oberseminar zu zeigen, just wie in der guten alten Zeit.

Die Lehrenden des Fachbereichs II treten für die Reform der Lehrerbildung ein. Sie üben Solidarität; leichter hätten sie's anders. Daß Solidarität mehr ist als ein linkes Lernziel, leuchtet inzwischen auch Rechten ein. Solidarität, wo's schwer fällt, ist Zeichen von Mündigkeit. Und zu der sind die Studierenden ja erzogen; zumindest nehmen sie sie für sich in Anspruch. Studenten, die eine antiquierte Prüfungsordnung zum Maß aller wissenschaftlichen Ausbildung machen, sind nicht mündig. Sie sind — trotz ihrer Umgebung — verschult. Freilich ist da ein Problem: Hier haben die Planungsgremien der Universität Augsburg vielleicht den guten Willen oder gar die Vernunft der zuständigen Gremien oder aber die Potenz ihrer Widersacher überschätzt. Jawohl, es gibt nicht zu übersehende Diskrepanzen zwischen Studienprogrammen und Prüfungsordnungen, und es gibt Leute, die sich im Stillen darüber freuen.

Nur sollten sich die Studenten darüber klar werden, wer sie hier verschaukelt, bezogen auf die Wissenschaftlichkeit ihrer Ausbildung und bezogen auf ihren Beruf. Sie sollten sich auch darüber klar werden, wie es um ihre eigene Mündigkeit steht, jene Mündigkeit, die sie dann den Schülern wieder vermitteln sollen. Und sie sollten schließlich überlegen, welchen Dienst sie jenen Studierenden erweisen, die ein oder zwei Jahre später in Augsburg studieren. All das braucht einen freilich nicht zu interessieren, nur sollte man sich dann aus Gründen der Transparenz nicht als Student, sondern — bestenfalls — als Schüler bezeichnen. Was aber die Platzziffern und den Kampf ums Dasein angeht, so ist ja gar nicht erwiesen, daß die Augsburger Studenten benachteiligt sind: Ich behaupte, sie sind im Vorteil, denn die Augsburger Lehrerausbildung ist breiter, aber im Detail auch effizienter als die Lehrerausbildung anderswo. Einen ersten Beweis dafür haben die bundesweiten DAAD-Tests in diesem Jahr erbracht.

Prof. Dr. Konrad Schröder, Dekan (Phil FB II)

* * * * *

UNIPRESS will an dieser Stelle jeweils Forschungsvorhaben vorstellen, die an der Universität Augsburg von Angehörigen der Universität durchgeführt werden. Das Vorhaben Prof. Dr. Brandmüllers wurde in einem Interview mit der Deutschen Tagespost vorgestellt. Wir danken für die Erlaubnis zur Übernahme. (Die Redaktion)

KONZILHISTORISCHE FORSCHUNG BELEBT

Interview mit Prof. Dr. Walter Brandmüller, dem Herausgeber der geplanten 25bändigen Konziliengeschichte

DT.: Herr Professor, Sie zeichnen als Herausgeber für eine 25bändige, neue Konziliengeschichte verantwortlich, die im Verlag Friedrich Schöningh, Paderborn, im Laufe von zehn bis fünfzehn Jahren erscheinen soll. Wann wurde der Plan, nach dem Vorbild der Arbeit vom Hefele im 19. Jahrhundert eine Gesamtdarstellung des synodalen Lebens der Kirche neu zu konzipieren, entwickelt? Welche Gründe waren dafür ausschlaggebend?

Professor Brandmüller: Ausschlaggebend für den Plan war die Erfahrung, die ich bei den Arbeiten an meiner Geschichte des Konzils von Pavia-Siena gemacht habe, wieviel Neues man auf diesem Gebiet zutage fördern kann, wenn man in die Archive und Handschriftensammlungen geht. Dies hatte schon die magistrale Darstellung des Tridentismus durch Huber Jedin gezeigt. Das Werk von Hefele ist schließlich etwa hundert Jahre alt und beschränkte sich damals und auch in der nur geringfügig verbesserten französischen Übersetzung von Leclercq auf die Auswertung gedruckten Materials. Hinzu kommt, daß wir heute mit ganz anderen Fragen und Methoden an die Geschichte des synodalen Elements der Kirchenverfassung herangehen als zur Zeit Hefeles.

DT: Welches Konzept steckt hinter der neuen Konziliengeschichte? Aus welchen historischen Schulen kommen die fast fünfzig Kapitel umfassenden Synodengeschichten? Wer hat Sie um die Mitarbeit gebeten?

Professor Brandmüller: Wenn Sie nach dem theologischen Konzept dieser Konziliengeschichte fragen, so ist dies die Erkenntnis vom inkarnatorischen Charakter der Kirche. Dementsprechend ist die Geschichte ihres synodalen Lebens in ihrer Verflochtenheit mit dem Gang der Geschichte überhaupt zu erforschen und darzustellen.

Die Bearbeiter der einzelnen Bände bzw. Faszikel kommen aus den verschiedensten Schulen, sie wurden von mir zur Mitarbeit eingeladen; und es spricht wohl für die wissenschaftliche Bedeutung dieses Vorhabens, daß eine so große Zahl von bekannten Gelehrten sich dafür engagierte, und daß auch einige vielversprechende junge Historiker sich gewinnen ließen, obschon im Hinblick auf eine akademische Karriere andere Themen näher lagen.

DT: Welche Aufgabe hat die Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung e.V. (Augsburg), wer sind ihre Träger und Vorsitzenden? Wie viele Mitglieder hat Sie?

Professor Brandmüller: Die Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung sieht ihre Aufgabe darin, die Forschungs- und Publikationstätigkeit unseres Mitarbeiterkreises finanziell zu unterstützen. Überdies bedeutet das Interesse einer größeren Zahl von Persönlichkeiten aus Kirche, Wirtschaft und freien Berufen an unserer Arbeit eine echte Ermutigung für Kirchenhistoriker, deren Disziplin heute in weiten Kreisen für eine Art kirchlicher Antiquitätensammlung ohne Gegenwartsbedeutung gehalten wird. Ehrenvorsitzender der Gesellschaft ist der

Bischof von Augsburg, Dr. Josef Stimpfle, erster Vorsitzender der Augsburger Brauereidirektor Dr. phil. Klaus Müller und zweiter Vorsitzender der Kölner Rechtsanwalt Dr. Bernd Potthast, der auch Kanzler des Erzbistums Köln ist. Schatzmeisterin ist Frau Marie-Luise Haindl, Augsburg.

DT: Warum wurde die internationale Zeitschrift für Konziliengeschichtsforschung „Annuaire Historicae Conciliorum“, die Sie gemeinsam mit Ihrem Kollegen Professor Remigius Bäumer (Paderborn) herausgeben, gegründet? Wo kann diese Zeitschrift bestellt werden? Was kostet sie?

Kann jeder, der Interesse an ihr zeigt, sie beziehen? Wie viele Hefte sind bis jetzt erschienen?

Professor Brandmüller: Für die Gründung der Zeitschrift war – außer der Anregung durch ihren ersten Verleger A.M. Hakkert, Amsterdam – der Gedanke bestimmend, daß ein Organ für die Publikation von konziliengeschichtlichen Forschungsergebnissen geschaffen wurde, auf die man dann bei der großen Darstellung zurückgreifen konnte. Auch sollte die Arbeit durch eine stets auf dem neuesten Stand befindliche Bibliographie und durch Rezensionen einschlägiger Neuerscheinungen erleichtert werden. Ein Effekt, der zudem erzielt wurde, war die Belebung konzilienhistorischer Forschung überhaupt. Bisher arbeiten etwa 80 Historiker und Theologen aus dem In- und Ausland daran mit.

Die Zeitschrift mittlerweile in ihrem fünften Jahrgang erschienen, wird vom Verlag Schönigh, Paderborn, herausgebracht und kostet pro Jahrgang 84,- DM.

DT: Was ist bei den zwei abgehaltenen Autorenkonferenzen bisher entschieden worden?

Professor Brandmüller: Allein der Umstand, daß unsere Mitarbeiter aus Frankreich, England, Spanien, den Vereinigten Staaten, den Philippinen, der Schweiz, Griechenland und natürlich Deutschland kommen, machte es notwendig, sich näher kennenzulernen und in einen intensiven Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu kommen. Dabei galt es, sich auf methodische Grundsätze zu einigen, die dem Gesamtwerk bei aller individuellen Freiheit der Autoren doch den Charakter der Geschlossenheit verleihen sollen. Auch war die Abgrenzung der Arbeitsgebiete ein wichtiger Gegenstand der Konferenzen, die, durch die Atmosphäre von Schloß Reinsburg begünstigt, jedesmal auch zu einem schönen Erlebnis wurden.

DT: Nach der Gliederung, die die zweite Autorenkonferenz zur Konziliengeschichte im Juli 1974 gebilligt hat, soll das 'umfassende historische Werk mit dem Ersten Vatikanischen Konzil beziehungsweise mit dem Jahr 1918 enden. Die Frage drängt sich auf, warum das Zweite Vatikanum wie auch die jüngsten nationalen Synoden, so etwa die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, die Österreich-Synode oder die DDR-Pastoralsynode, in diesem Standardwerk nicht behandelt werden sollen. Warum geschieht dies?

Professor Brandmüller: Hauptgrund für den Verzicht auf die Bearbeitung dieser Themen war einmal, ein Auswachsen des Werkes ins Uferlose zu vermeiden, und dann natürlich die Überlegung, daß der Zeitpunkt für eine nüchterne und objektive Darstellung dieser Vorgänge noch nicht gekommen ist.

DT: wurden auch Überlegungen angestellt, die ökumenischen Aspekte der Konzilien und Synoden in der Neuzeit stärker hervorzuheben?

Professor Brandmüller: Das ist selbstverständlich der Fall. Für das Gewicht, das dem ökumenischen Aspekt der Konziliengeschichte auch des Mittelalters – beigemessen wird, mag der Umstand zeugen, daß unter unseren Kollegen sowohl Orthodoxe und Anglikaner als auch evangelische Christen zu finden sind.

DT: Herr Professor wir danken Ihnen,

Interviue: Dr. Winfried Jestaedt



Zentrale ●● Betriebseinheiten

Zentrum für Studien- und Konfliktberatung

Studienberatung – ein aktuelles Thema

Das Thema Studienberatung hat in den letzten Jahren recht plötzlich an Aktualität gewonnen. Wesentlicher Grund hierfür ist wohl, daß sich die Situation an der Hochschule und damit auch die Lage der Studenten in kurzer Zeit drastisch geändert hat.

- * Die Wahl des Studienfaches ist für den Studienanwärter heute schwerer denn je: Die Einrichtung vieler neuer Studiengänge und die zunehmende Differenzierung der Berufsmöglichkeiten bringen es mit sich, daß eine hinreichende Studienorientierung der Hochschulwärter von Eltern, Lehrern oder Bekannten nicht mehr geleistet werden kann. Hinzu kommt das schwerwiegende Problem des Numerus clausus, das viele Studenten zwingt, aufgrund der Überfüllung begehrter Studiengänge auf Fachrichtungen auszuweichen, die ihren Interessen und Neigungen und oft auch ihren Fähigkeiten und Berufsvorstellungen weit weniger entsprechen als die ursprünglich anvisierte Studienrichtung.
- * Eine stetig wachsende Zahl von Studenten besucht die Hochschule in der ersten Generation. Die speziellen Schwierigkeiten und Konflikte dieser Gruppe hatte man seitens der Hochschulen nicht in dem erforderlichen Maße antizipiert; man ist auf ihr Studium unzureichend vorbereitet.
- * Gleichzeitig mit der Entstehung dieser Problemsituation machte die vielbeklagte Entwicklung zur Massenuniversität auch den früher bewährten engen Bezug zwischen Lehrer und Schüler in den meisten Studiengängen unmöglich; der hierdurch bedingte Mangel an persönlicher Führung, Beratung und Resonanz durch den Dozenten hat eine weitere Verunsicherung der Studentenschaft zur Folge.

Folgende Zahlen, die diese Entwicklung charakterisieren, dürften realistisch sein:

- Von den fast 1 Million Studenten der Bundesrepublik bricht rund ein Viertel das Studium ab.
- Die Durchfallquote beträgt in einzelnen Studiengängen weit über 30 Prozent.
- Die Zahl derer, die ein „Wartestudium“ absolvieren, bis sie das ursprünglich intendierte Studium aufnehmen können, steigt stetig an.
- Der Anteil der Langzeitstudenten, die die vorgeschriebene Studiendauer um fünf Semester oder mehr überschreiten, betrug schon vor einigen Jahren gut 20 Prozent.
- 20 Prozent aller Semester werden von den Studenten als „aufgrund mangelhafter Vorinformation verloren“ bezeichnet.

Diese Fakten verdeutlichen, daß einer frühzeitigen, das heißt möglichst schon vor den Abiturklassen einsetzenden Studien- und Berufsberatung große Bedeutung zukommt. Viele Studienanwärter könnten vor einer Sackgasse der beruflichen Entwicklung bewahrt werden. Und da ein Studienplatz pro Jahr derzeit zirka 16.000 DM kostet, läßt sich vergegenwärtigen, welche große Steuersummen durch eine sinnvolle Studienberatung eingespart werden könnten.

Studienberatung – ein Anliegen des Ministeriums

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat aus den dargelegten Gründen eine umfassende Studienberatung an den bayerischen Hochschulen gefordert. Dabei soll die fachliche Studienberatung von den Fachbereichen getragen werden; für jeden Studiengang gesondert ist ein Berater zu benennen. Zur Durchführung der nichtfachlichen Studienberatung hingegen sollen neben den Studentenzkanzleien zentrale Beratungsstellen eingerichtet werden, deren Aufgabengebiet weit gespannt ist. Hier sollen die Studenten unter anderem informiert werden über allgemeine Studienbedingungen und Studienmöglichkeiten an der Hochschule, insbesondere über Studieninhalte, Studienabschlüsse, Prüfungsangelegenheiten, Zulassungsvoraussetzungen und -beschränkungen, Möglichkeiten des Hochschulwechsels usw. Darüber hinaus soll hier auch die Möglichkeit der Beratung in persönlichen Angelegenheiten, zum Beispiel in Fragen der Studieneignung, des Studienfachwechsels oder des Studienabbruchs. Nicht zuletzt fällt in den Aufgabenbereich der zentralen Beratungsstellen auch die studienvorbereitende Orientierung in Schulen, die eine Berechtigung zum Hochschulstudium verleihen. Zur Erfüllung all dieser Aufgaben sind die zentralen Beratungsstellen gehalten, eng mit den Fachstudienberatern, den akademischen Berufsberatern des Arbeitsamts, dem Staatlichen Schulberater, den BAFöG-Stellen, den Studentenzkanzleien usw. zusammenzuarbeiten.

Zusammenfassend kann zu diesem Konzept gesagt werden, daß der Freistaat Bayern mit seiner Planung zum Vollzug des Art. 67 BayHSchG innerhalb der Bundesrepublik Deutschland ausgesprochen fortschrittlich ist.

Studienberatung – eine schwierige Aufgabe des ZSK

Die Universität Augsburg ihrerseits muß unter den bayerischen Hochschulen als fortschrittlich gelten, weil sie bereits in ihrem Gründungskonzept ein „Zentrum für Studien- und Konfliktberatung“ fest eingeplant hat. Mit der Aufbauarbeit dieser zentralen Einrichtung wurde im Oktober 1973 begonnen. Zur Zeit sind hier zwei therapeutisch orientierte Psychologinnen, eine Sekretärin und seit neuestem auch eine Soziologin als hauptamtliche Studienberaterin beschäftigt. Zwei akademische Berufsberater des Arbeitsamts halten bereits seit Oktober 1973 regelmäßig Sprechstunden in den Räumen des ZSK ab. Die Kooperation hat sich bestens bewährt und wurde im Mai 1975 vertraglich geregelt.

Die Konfliktberatung, das heißt die Beratung bei leistungsmindernden psychischen Schwierigkeiten, insbesondere bei Arbeitsstörungen und Prüfungsangst, ist mittlerweile gut etabliert. Bei einer mittleren Beratungszeit von zirka sechs Stunden werden hier beachtliche Erfolge erzielt. Nach Selbsteinschätzung der Studenten nimmt ihre Arbeitsfreude, Selbstsicherheit und Leistungsfähigkeit bedeu-

tend zu, ganz abgesehen davon, daß die spezifischen Schwierigkeiten, deretwegen sie die Beratungsstelle aufsuchten, verschwinden. Damit ist wohl erwiesen, daß die Konfliktberatung ein sehr wesentlicher Bestandteil der Studienberatung ist, der erheblich zur Verkürzung der Studienzeit sowie zur Vorbeugung gegen Prüfungsversagen, Studienwechsel und Studienabbruch beitragen kann.

Doch im übrigen zeigt die Arbeit im ZSK täglich, daß die Realisierung mancher Forderungen, die seitens des Staatsministeriums an eine umfassende Studienberatung gestellt werden, zur Zeit noch große Schwierigkeiten bietet:

* Ein erstes eminentes Problem betrifft die Informationsgewinnung: Der Informationsaustausch zwischen den einzelnen Universitäten – selbst wenn man sich nur auf Bayern beschränken will – ist äußerst unzureichend. Konkret heißt dies, daß wir zur Zeit nicht einmal über die allgemeinen Studienbedingungen und Studienmöglichkeiten an den bayerischen Hochschulen *jederzeit* hinreichend informieren können. Wir erfahren zum Beispiel häufig nicht rechtzeitig, wo neue Studiengänge eingeführt oder wo und wann alte aufgelöst werden.

Auch die Information über den Aufbau der verschiedenen Studiengänge an unterschiedlichen Universitäten bereitet große Schwierigkeiten: Aus den Studienverzeichnissen läßt sich nur allzu wenig entnehmen, und genaue Beschreibungen von Studiengängen samt Erläuterung der Studieninhalte und Angaben über die erforderlichen Leistungsnachweise sind noch eine Rarität. Bei der Neugestaltung von Studiengängen schließlich – man denke nur an die neue Lehrerbildung – werden die Ausführungsbestimmungen meist so spät herausgebracht, daß eine frühzeitige und umfassende Orientierung der Studienanwärter in vielen Fällen nicht möglich ist. Man kann aus dem Gesagten bereits erahnen, wie schwer es erst sein mag, gesicherte Informationen über die Durchlässigkeit verschiedener Studiengänge zu geben, über die Möglichkeit der Semesteranerkennung beim Wechsel des Studienganges und über Prüfungsangelegenheiten.

Voraussetzung für eine sinnvolle Studienberatung ist daher zunächst einmal der Aufbau eines integrativen Beratungssystems, das – nach Möglichkeit computerisiert – die einzelnen Hochschulberatungsstellen und gleichzeitig die Staatlichen Schulberater und die akademischen Berufsberater des Arbeitsamts kontinuierlich mit den neuesten Daten versorgt. Diese Aufgabe ist so umfangreich, daß sie letztlich die Einrichtung einer Koordinations- und Datenverarbeitungsstelle erfordert, die nur in der ersten Stufe auf das Land Bayern beschränkt bleiben kann. Das ZSK der Universität Augsburg wird versuchen, ein solches Informationssystem in Kooperation mit anderen Hochschulberatungsstellen zu initiieren.

* Ein gutes Informationssystem ist eine unerläßliche, andererseits aber noch keine ausreichende Voraussetzung für eine effiziente Studienberatung. Notwendig ist zusätzlich ein Instrumentarium, das Aussagen über die spezifische Studieneignung der Kandidaten erlaubt. Dieses aber existiert bisher noch nicht; das heißt, es gibt noch keine geeigneten Kriterien zur Vorhersage des Studienerfolgs in den verschiedenen Studiengängen. Bisher stützt

man sich – und dies ist wenig zufriedenstellend – weitgehend auf die Abiturnoten, die jedoch für die meisten Fachrichtungen wenig verlässliche Prädikatoren sind, und auf Begabungstests, die unter anderem deswegen als Prognosekriterium problematisch sind, weil sie nicht an Studenten, sondern an Berufstätigen validiert wurden. Die Schwierigkeit, die sich hieraus ergibt, sei an einem Beispiel verdeutlicht: In einem häufig verwendeten Begabungstest werden zur Orientierung des Beraters Durchschnittsprofile für mehrere Berufsgruppen angegeben (der Test wurde 1953 validiert). Für die Berufsgruppe der Psychologen ergibt sich in diesem Test bei mittlerer Intelligenzlage ein ausgewogenes Profil mit einem einzigen Höhepunkt im Bereich des intuitiven Denkens. Das Psychologiestudium hat jedoch in den letzten 15 Jahren einen eklatanten Wandel erfahren: Es ist heute weitgehend naturwissenschaftlich orientiert, und die Studenten müssen nicht in erster Linie über Intuition verfügen, sondern sie müssen vor allem den hohen Anforderungen in Statistik und Methodenlehre gewachsen sein. Da wohl sehr viele Studiengänge in ähnlicher Weise einem mehr oder minder starken Wandel unterworfen sind, können die in Begabungstests angebotenen Musterprofile oft irreführend und damit als Beratungsgrundlage geradezu gefährlich sein.

Angesichts dieser unzureichenden Voraussetzungen für eine effiziente und verantwortbare Studienberatung stellt sich die Forderung nach einer wissenschaftlichen Fundierung der Beratungstätigkeit. Es ist also unbedingt notwendig, daß seitens der Universitäten die Durchführung entsprechender Forschungsprojekte in engem Verbund mit den Beratungsstellen ermöglicht wird. Ob und wie an der Universität Augsburg ein Beitrag zu der erforderlichen Basisforschung geleistet werden kann, ist zur Zeit noch nicht geklärt.

* Die Satzung sieht vor, daß das ZSK die Organe der Universität darüber informiert, welche Studienbedingungen sich bevorzugt als konfliktauslösend und leistungsbehindernd erweisen, und daß es, auf seinen Beratungserfahrungen aufbauend, Vorschläge unterbreitet zur Prävention von Leistungsstörungen.

Es mag zunächst leicht erscheinen, dieser Verpflichtung nachzukommen. Für uns ergeben sich dabei jedoch gravierende Probleme: Bedenkt man, daß nur annähernd fünf Prozent der Studenten jährlich das ZSK in Anspruch nehmen – zirka drei Prozent entfallen auf die Konfliktberatung, zirka zwei Prozent auf die Studienberatung –, so wird deutlich, daß die Informationen, die die Beratungsstelle von ihren Klienten erhält, nicht repräsentativ sein können für die gesamte Studentenschaft. Werden zum Beispiel bei einem großen Teil unserer Klienten spezielle Probleme durch die Kleingruppenarbeit an der Universität Augsburg aktualisiert (zum Beispiel wirkt die Aktivierung im Unterricht, die ständig gegebene Möglichkeit, daß man aufgerufen wird, und die Gefahr, daß die im Unterricht erbrachte Leistung von der Gruppe kritisiert wird, gelegentlich angstausslösend), so kann man dies „rückmelden“. Man könnte auch aufzeigen, wie sich der Unterricht gestalten müßte, damit die Leistungsprobleme eben dieser Studenten verringert würden. Fraglich ist jedoch, ob sich diese Veränderungen der Unterrichtsform auf die nicht im ZSK vertretenen 95 Prozent der Studenten ebenso günstig auswirken würden, und ob nicht durch die Neuerung wiederum andersartige Leistungsstörungen nahegelegt würden. Eine sinnvolle Rückmeldung unsererseits erfordert daher, daß wir zunächst auf der Grundlage

systematischer Erhebungen überprüfen, ob, bzw. wieweit, die Erkenntnisse über leistungsmindernde Bedingungen, die wir an unseren Klienten gewinnen, auf die gesamte Studentenschaft der entsprechenden Fachrichtung generalisierbar sind.

Dr. Irmela Florin (ZSK)
Gabriele Thaler (ZSK)

* * * * *

Kontaktstudium

Germanistik – Anglistik

Vom 4. bis 7. November 1975 fand im Philosophischen Fachbereich II eine Kontaktstudienwoche für 30 Gymnasiallehrer der Fächerverbindung Deutsch – Englisch aus Bayerisch-Schwaben statt. Wie bei der vor einem Jahr von Prof. J. Becker organisierten Fortbildungswoche für Deutsch/Geschichte/Sozialkunde ermöglichte das Kultusministerium (Ministerialrat Dr. Holzbauer) durch Dienstbefreiung je eines Lehrers pro Gymnasium und Bereitstellung entsprechender Mittel die Durchführung der Tagung. Studiendirektor Dr. E. Rapp vom Peutinger-Gymnasium Augsburg betreute die organisatorische Abwicklung. Das Programm, an dem sich alle Augsburger Professoren der Germanistik und Anglistik beteiligten, umfaßte sprach- und literaturwissenschaftliche sowie sprach- und literaturdidaktische Themen: Helmut Koopmann: Thomas Mann und das Problem der Bürgerlichkeit; Albrecht Weber: Johannes Mario Simmel: Trivialliteratur und Didaktik; Jürgen Schäfer: Das Problem der englischen Nationalliteratur: Englische Literatur und Commonwealth Literature; Konrad Schröder: Zur Funktion des fremdsprachlichen Literaturunterrichts in der Kollegstufe; Ernst Burgschmidt (Erlangen): Textaufgabe im Englischunterricht – gegenwärtige Praxis und Normenbücher; Dieter Götz: Fremdsprachenunterricht und Kontrastive Linguistik; Thomas Finkenstaedt: Probleme des englischen Wortschatzes; Hugo Stopp: Ausgleichsprozesse bei der Entstehung der heutigen hochsprachlichen Norm;

Rolf Bergmann: Kontrastive Linguistik und Deutschunterricht: Dialektik und Hochsprache. Die Veranstaltung fand positive Resonanz; für das nächste Jahr sind weitere Kontaktstudien in Planung.

Prof. Dr. Rolf Bergmann (Phil FB II)

* * * * *

Hochschulseelsorge

Evangelische Hochschulseelsorge im Aufbau

Seit dem 1.10.1975 gibt es für den Bereich der Universität Augsburg und der Fachhochschule Augsburg einen hauptamtlichen Studentenfarrer. Damit wurde ein entsprechender Beschluß der bayerischen Landessynode vom Frühjahr dieses Jahres zügig in die Tat umgesetzt und die wachsende Bedeutung der Universität Augsburg auch kirchlicherseits anerkannt.

Die evangelische Gesamtkirchenverwaltung Augsburg tat ein übriges und mietete einen aufgelassenen

Bäckerladen in der Lechhauser Straße (Nr. 4). Damit hat der neue Arbeitszweig eine erste Niederlassung. In mehreren hundert freiwilligen Arbeitsstunden haben Studenten aus dem alten Gemäuer einen wohnlichen Treffpunkt gemacht.

Im „ESG-Laden“ (ESG = Evangelische Studentengemeinde) in der Lechhauser Straße läuft mittlerweile der Großteil des Programms: Gesprächskreise, Informationsabende und regelmäßig am Montag ab 19.00 Uhr ein „offener Abend“ als Kontaktangebot für jedermann. – Das ESG-Programm erscheint monatlich neu! Beim Studentenfarrer anfordern!

Studentenfarrer: Dr. Rainer Hennig
89 Augsburg
Eichendorffstraße 56 a
Telefon: 55 19 11
Sprechstunden nach Vereinbarung

Treffpunkt: „ESG-Laden“ in der Lechhauser Straße 4 (beim Jakobertor)

Dr. Rainer Hennig

* * * * *



s. Seite 2

NACHRICHTEN

INFORMATIONEN

Studierlust vergangen

Immer mehr Abiturienten ziehen die Konsequenzen aus der Hochschulmiserie: Während vor drei Jahren 89,7 Prozent aller Abiturienten und Schüler mit vergleichbarem Ausbildungsstand studieren wollten, waren es 1974/75 nur noch 78,8 Prozent. Zugleich ist der Anteil der Abiturienten der traditionellen Gymnasien an den Studierwilligen von 60 Prozent auf 47 Prozent gesunken; entsprechend gestiegen ist die Zahl derjenigen, die den Hochschulzugang über den zweiten Bildungsweg und andere Berechtigungs-Nachweise erreichen. Nur zwei von 13 Abiturienten können ein Numerus-clausus-Fach studieren, bei Nicht-Abiturienten sind es zwei von sieben.

(Aus „Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft“, Sept. 1975)

* * * * *

Ist Ihnen schon aufgefallen,

daß sich seit einiger Zeit zwar nicht heimlich, still und leise, trotzdem relativ unbemerkt eine Gruppe von kontaktfreudigen Mitarbeitern zusammengefunden hat, die (un)regelmäßig zum Kegeln gehen?

Gleichgesinnte haben die Möglichkeit, jeden zweiten und vierten Donnerstag unmittelbar nach Dienstschluß, ab 16.30 Uhr bis ca. 19.00 oder 20.00 Uhr in der Kegelbahn der Pfarrei Sankt Don Bosco (unmittelbar neben dem SCHWABEN-CENTER) Geselligkeit zu pflegen. Für Freunde eines guten Tropfens werden als Spezialität Beerenweine zu „Sozialtarifen“ angeboten.

Mathias Kuntzer (Zentralverwaltung)

* * * * *

Chor

Wir brauchen noch Ihre Stimme für unseren Chor!

Interessenten treffen sich jeden Montag von 18.00 Uhr bis 19.30 Uhr im Musiksaal von St. Stephan, Augsburg, Gallusplatz 2.

Auf dem Programm stehen:

„Carmina Burana“ und die Motette „Wachet auf“.

Herr Fischer, der Leiter des Chors, und wir freuen uns jederzeit über Ihr Kommen!

Näheres bei Frau Schöppl, Bibliothek, Tel. 286 oder Frau Hanbeck, Verwaltung, Tel. 242.

Studentenaustausch mit der Juristischen Fakultät der Universität von Paris

In der Zeit vom 1. September bis zum 13. September 1975 hielten sich 16 Studenten des Juristischen Fachbereichs der Universität Augsburg im Austausch in Paris auf. Der französische Austauschpartner und Gastgeber war die Juristische Fakultät der Universität von Paris XI in Sceaux, einem südlichen Vorort von Paris.

* * * * *

Modellversuch „Kontaktstudiengang Wirtschaft“ von Bund-Länderkommission genehmigt

Die Bund-Länderkommission für Bildungsplanung hat in ihrer Sitzung vom 11. November 1975 den Antrag der Universität Augsburg auf Förderung ihres Kontaktstudienmodells, dessen Projektleitung derzeit Prof. Dr. Louis Perridon innehat, einstimmig genehmigt. Im Rahmen des Kontaktstudiums, das nach dem Auftrag des Bayerischen Hochschulgesetzes sich der Fort- und Weiterbildung derer annimmt, die in Berufen tätig sind, die einem akademischen Berufsbild entsprechen, sollen zum ersten Mal an einer deutschen Universität Ziele, Inhalte und Methoden eines systematischen Studiums für Beschäftigte in Wirtschaft und Verwaltung erarbeitet werden; besonders angesprochen sind Personen, die in leitenden Positionen tätig sind und im Kontakt mit der Hochschule ihre berufliche und wissenschaftliche Kompetenz erweitern wollen.

* * * * *

Interdisziplinäre Woche im Katholisch-Theologischen Fachbereich

Zum dritten Male führte der Katholisch-Theologische Fachbereich der Universität eine Interdisziplinäre Woche durch, die den Kontakt und das Gespräch über Fachgrenzen hinweg unter Lehrenden und Studierenden fördern soll.

Im Vordergrund stand diesmal aus aktuellem Anlaß zum Abschluß der Synode in Würzburg das Thema: „Synodale Strukturen: Entwicklung – Problem“.

Die Referate werden in der vom Fachbereich getragenen Publikationsreihe „Theologie interdisziplinär“ veröffentlicht, die im Auer-Verlag, Donauwörth, erscheint.

* * * * *

Der Personalrat teilt mit

Die Weihnachtsfeier der Universitätsangehörigen wird Mitte Dezember stattfinden.

* * * * *

Herr Birkner, Marktleiter der Fa. C & C, Augsburg-Lechhausen, Meraner Straße 6, hat am 14.11.1975 telefonisch dem Gesamtpersonalrat zugesichert, daß Universitätsmitglieder wieder bei C & C einkaufen können. An der Kasse müsse mitgeteilt werden, daß man Mitglied der Universität sei. Der Gesamtpersonalrat wird sich dies noch schriftlich von der Fa. C & C bestätigen lassen.

* * * * *

Personalien

Prof. Dr. Henning Krauß (Philosophischer Fachbereich II) wurde am 10. Oktober 1975 in Mannheim zum stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Romanistenverbandes gewählt.

* * * * *

Prof. Dr. Peter Waldmann wurde zu Beginn des neuen Studienjahres auf den Lehrstuhl für Soziologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialkunde am Philosophischen Fachbereich I berufen.

* * * * *

Herr Ing. Friedrich Fitschen hat mit Wirkung vom 1. November 1975 die Leitung der Abteilung „Technischer Dienst“ bei der zentralen Universitätsverwaltung übernommen.

* * * * *

Prof. Dr. Josef Becker wurde zum korrespondierenden Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg ernannt. — Für das laufende Jahr 1975/76 erhielt Josef Becker die Kennedy-Memorial-Fellowship am Center for European Studies der Harvard-University, USA.

Hochschulkommission für Lehrerbildung

Am 13. November 1975 trat die vom Senat der Universität Augsburg bestellte Hochschulkommission für Lehrerbildung unter Vorsitz des Präsidenten zu ihrer ersten (konstituierenden) Sitzung zusammen.

In die Kommission berufen wurden die Professoren Dr. Eugen Paul, Dr. Hermann Brandstätter, Frau Ilse Lichtenstein-Rother, Dr. Karlheinz Kuntze, Dr. Franz Schaffer, Dr. Erich Weber, Dr. Konrad Schröder und Dr. Rolf Bergmann; weiterhin St.R. Dr. Kristian Kunert und Wiss. Ass. Gunta Haenicke. Alle Berufenen haben die Berufung angenommen. Über die endgültige Berufung der Studentenvertreter muß der Senat noch entscheiden.

Im Verlauf der Sitzung wurden von der Kommission für den Vorsitz Prof. Lichtenstein-Rother und für den stellvertretenden Vorsitz Prof. Dr. Bergmann gewählt. Beide nahmen die Wahl an.

Mit der Bestellung der Kommission erfüllt die Universität einen an die bayerischen Hochschulen ergangenen gesetzlichen Auftrag. Er gründet auf den Artikeln 2 und 3 des Eingliederungsgesetzes vom 25. Juli 1972 und den Artikeln 5 und 19, Absatz 1, Punkt 1 des Bayerischen Hochschulgesetzes vom 21. Dezember 1973, welche durch das Lehrerbildungsgesetz vom 8. August 1974 modifiziert wurden. Das Lehrerbildungsgesetz soll am 1. Oktober 1977 in Kraft treten.

Die Aufgaben der Kommission werden durch das Eingliederungsgesetz festgelegt: „die organisatorische Vorbereitung der Einführung und die Durchführung einer neuen Lehrerbildung nach Maßgabe des Gesetzes, das die Lehrerbildung neu regelt, selbständig zu erledigen“.

Im einzelnen heißt dies:

1. „Im Rahmen der staatlichen Prüfungs- und Ausbildungsordnungen zusammen mit den Fakultäten oder Fachbereichen abgestufte inhaltlich bestimmte Studienordnungen ausarbeiten, über die das zuständige Organ der Hochschule im Einvernehmen mit dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus entscheidet,
2. über abgestufte und inhaltlich bestimmte Studienpläne zu entscheiden, die zusammen mit den Fakultäten oder Fachbereichen im Rahmen der staatlichen Prüfungs- und Ausbildungsordnungen auszuarbeiten sind und die des Einvernehmens des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus bedürfen,
3. die in einem Studienhalbjahr oder Studienjahr vorgesehenen Lehrveranstaltungen im Benehmen mit den Fakultäten oder Fachbereichen zeitlich aufeinander abzustimmen (Aufstellung von Studienplänen),

4. die Schulpraktika im Rahmen des Studiums zu betreuen,
5. mit den Einrichtungen des Vorbereitungsdienstes und der Lehrerfortbildung zusammenzuarbeiten,
6. Kontaktstudien für Lehrer organisatorisch zu betreuen“. (aus: Bay.Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 16 (1972), S. 293, Eingliederungsgesetz Art. 3 (1) und 5, 1 – 6)).

Beachtenswerte Vorarbeit in dieser Richtung hat bislang schon die seit dem 27. November 1973 bestehende Interimskommission für Lehrerbildung unter dem Vorsitz von Prof. Lichtenstein-Rother geleistet, wobei unter Beteiligung von Arbeitsgruppen neben theoretischen Grundsatzüberlegungen zur geplanten Reform der Lehrerbildung und ihrer Durchführung auch konkrete Projekte begonnen wurden.

Gerhard P. Drescher

* * * * *

Historikerkolloquium in Augsburg vom 26. bis 30. September 1975

Vom 26. bis 30. September 1975 war Augsburg Tagungsort des 13. deutsch-französischen Historikerkolloquiums. Es wurde veranstaltet vom Deutschen Historischen Institut Paris, das in seiner derzeitigen Form 1964 auf der Grundlage des von Adenauer und de Gaulle abgeschlossenen deutsch-französischen Vertrags gegründet wurde und sich seither mit dem Angebot seiner Forschungsmöglichkeiten in einem Haus nahe am Bois de Boulogne, mit seinen Vortrags- und Tagungsveranstaltungen und durch seine Zeitschrift „Francia“ zu einem Zentrum wissenschaftlicher Kontakte und des Forschungsaustauschs speziell auf dem Gebiet der mittel- und westeuropäischen Geschichte entwickelt hat. Die jährlichen Kolloquien, die abwechselnd einem Themenbereich des Mittelalters und der Neuzeit gewidmet sind, haben seit langem einen festen Platz in den wissenschaftlichen Begegnungen zwischen den Historikern Frankreichs und der Bundesrepublik.

Gegenstand der Augsburger Vorträge und Diskussionen war der Bonapartismus als historisches Phänomen und politischer Mythos – ein Thema, das dem Präsidenten der Universität in seiner launigen Begrüßungsansprache Gelegenheit gab, auf die gemischten Gefühle hinzuweisen, mit denen die Augsburger ihre Reminiszenzen an den ersten Bonaparte verbinden, der die alte Reichsstadt mit einem Federstrich Bayern zuschlug, während J. Mistler, der Secrétaire Perpétuel der Académie française, in seiner Eröffnungsrede an das kurze Gastspiel jenes jungen Louis Bonaparte im Gymnasium bei St. Anna erinnerte, der als Napoleon III. mit seinem cäsaristischen Kaisertum dem Bonapartismus sein Profil als einer Art epochaltypischer Herrschaftstechnik in der Übergangsphase von der

Agrar- zur Industriegesellschaft gab und dessen Regime zwischen den europäischen Revolutionen von 1848/49 und der „deutschen Revolution“ der Reichsgründung 1870/71 in der soziologischen Faschismusanalyse des 20. Jahrhunderts vielfach als Vorform oder Modell faschistischer Herrschaftssysteme gedeutet wird.

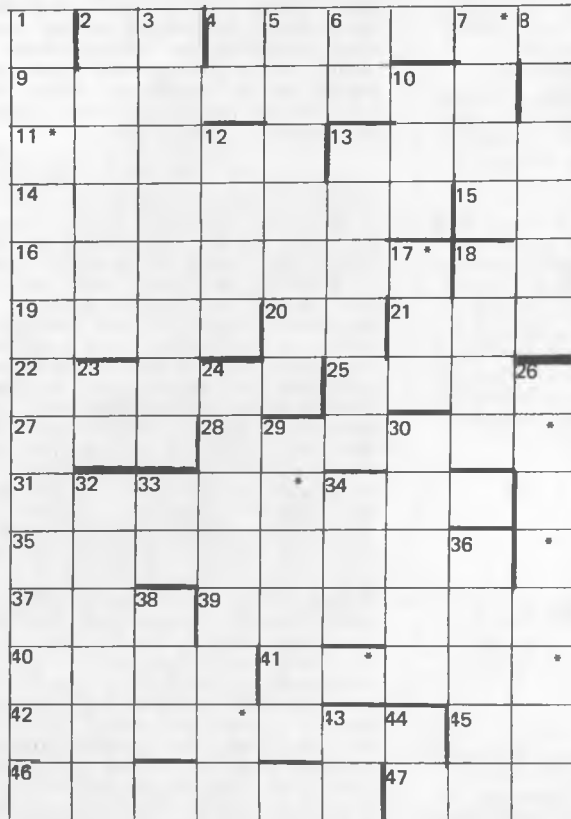
Der historischen Rolle des Bonapartismus und seiner wissenschaftlichen Aktualität entsprach die Spannweite der Vorträge. Sie reichte bei den französischen Referenten von der Analyse des Napoleonkultes im frühen 19. Jahrhundert durch Professor Jean Tulard/Paris bis hin zu einer vergleichenden Untersuchung der Charakteristika von Bonapartismus und Gaullismus durch René Rémond, den Präsidenten der Universität Paris-Nanterre; drei Vorträge der Professoren Philippe Vigier/Paris, Louis Girard/Paris und Pierre Barral/Nancy waren dem Bonapartismus im agrarischen Milieu, den Grundzügen des Bonapartismus in Frankreich nach der 48er Revolution und der republikanischen Kritik Gambettas am Bonapartismus gewidmet. Die übrigen Referate hatten ihr Schwergewicht in der Erörterung des Verhältnisses von Bismarck zum Bonapartismus – ein Problemkomplex, der seit nahezu einem Jahrzehnt im Rahmen der historischen Debatte über die Frage von Kontinuität und Diskontinuität in der Geschichte der preußisch-deutschen Großmacht zwischen 1862 und 1945 einen zentralen Kontroverspunkt bildet. Nach anfänglichen Divergenzen zwischen Professor Elisabeth Fehrenbach/Gießen und Professor Allan Mitchell/San Diego einerseits und den Erlanger Professoren Hasso Hofmann und Michael Stürmer andererseits bahnte sich dank der sachlichen Differenzierungen und methodischen Präzisierungen im Gange der Debatte eine weitgehende Annäherung der Standpunkte an, so daß diese Augsburger Tagung die deutsche Diskussion über das Thema „Bismarck und der Bonapartismus“ zu einem gewissen Abschluß gebracht haben dürfte.

Mit dem letzten Vortrag des Kolloquiums wurde zugleich der aktuellste Akzent gesetzt; der Augsburger Soziologe Peter Waldmann behandelte das Thema „Bonapartismus in Entwicklungsländern. Das Beispiel Argentinien“. Er führte damit zurück zur Grundthese vom Bonapartismus als einer Herrschaftstechnik im sozialen Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft und belegte mit seinem Beitrag ein Fazit der Augsburger Tagung, das vor allem französische Teilnehmer mit Nachdruck unterstrichen: daß isolierte nationalgeschichtliche Betrachtungsweise zur Provinzialisierung der Historie führt. Darüber hinaus bewies die Augsburger Tagung, wie fruchtbar das Zusammenwirken von Historikern, Soziologen (außer Professor Waldmann auch Professor Alain Rouquier/Paris) und Verfassungsrechtler (Professor Hasso Hofmann) sein kann und wie notwendig sie ist, um jenen methodischen Provinzialisierung zu vermeiden, der neben methodischen Akkomodationstrends zweifellos eines der größten Risiken für die öffentliche Stellung der Geschichtswissenschaft bedeutet.

Prof. Dr. Josef Becker (Phil FB I)

* * * * *

Für helle Köpfe



Senkrecht

- 1) Zulassungsbeschränkung an Universitäten
- 2) Würgeknoten
- 3) Beginn
- 4) Abk. für Operationssaal
- 5) Ruhestätten der Toten
- 6) Abk. f. internationale Einheit
- 7) Studentenverbindung
- 8) Pädagoge
- 10) Sohn (engl.)
- 12) Kurzform f. Stanley
- 13) Römischer Volkstribun
- 17) Angelsächsischer Begriff für Objektives Recht
- 18) Männlicher Vorname
- 23) Tierprodukt
- 24) Fernsprechbereich
- 26) Das Innewohnende
- 29) Oberbayerisches Dorf bei Weilheim
- 30) Etwa
- 32) Sich selbst genügend
- 33) Kfz.-Kennzeichen für St. Gallen
- 34) Herzog
- 36) Überraschende schöpferische Geisteskraft
- 38) Engl. Biersorte
- 43) Skatausdruck
- 44) Verhältniswort

Waagrecht

- 2) Kfz.-Kennzeichen für Kempten
- 4) Spitzbogiger Baustil
- 9) Zeitschrift einer schwäb. Universität
- 11) Mittagstisch der Studenten
- 13) Deutscher Schriftsteller
- 14) Deutsche Sängerin
- 15) Flächenmaß
- 16) Altraufsatz
- 18) Chem. Zeichen f. Tellur
- 19) Lanzenreiter
- 20) Kfz.-Zeichen f. Ennepetal
- 21) Nebenfluß des Rheins
- 22) Herr (span.)
- 25) Zahlwort
- 27) Span. Nationalheld
- 28) Wurzelstock
- 31) Schiffslandeplatz
- 35) Universitätsstadt
- 37) weibl. Vorname
- 39) Genick
- 40) Marokk. Hafenstadt
- 41) Amerik. Lyriker
- 42) Harnröhre
- 45) Verhältniswort
- 46) Entwurf
- 47) Abk. f. Mitteleuropäische Zeit

In richtiger Reihenfolge geordnet ergeben die Buchstaben in den mit * gekennzeichneten Feldern als Lösungswort einen Begriff aus dem Hochschulbereich



Claudia Schnatterer (Zentralverwaltung)

* * * * *

Eine Leserschrift

Neulich sind mir zufällig zwei Exemplare ihrer „UNIPRESS“ in die Hände gekommen. Sie haben mich sehr beeindruckt, denn sie zeigen kleine Ansätze eines neuen Universitätszeitungs-Verständnisses.

Die Universität ist noch immer das Zentrum geistiger Auseinandersetzung von der aber die nicht studierende Bevölkerung fast nichts erfährt, deren Ergebnisse sie erst Jahre später vorgesetzt bekommt.

Es besteht ein riesiges Informationsdefizit zwischen der Universität und der Bevölkerung, und man wird als Student immer wieder gefragt, was denn auf der Uni z.Z. los ist:

- a) welche Forschungsbereiche aktuell und umstritten sind,
- b) wo auf traditionellen Gebieten neue Erkenntnisse, neue Akzente auftauchen,
- c) wie Wissenschaftler, Studenten zu aktuellen Problemen und Fragen in Politik, Recht, Wirtschaft, Literatur stehen.

Eine Universitätszeitung neuen Typs sollte darauf achten. Sie soll die geistige Auseinandersetzung über den Seminarraum hinaus tragen. Nur wenn die Hochschule diese Auseinandersetzung, die ja in jeder Vorlesung, Übung stattfindet, in die Öffentlichkeit trägt, sie daran teilnehmen läßt, kann sie ihre politisch-geistige Funktion erfüllen. Schweigen zu herrschenden Fragen und Problemen von Seiten der geistig Produktiven hat schon einmal das Aufkommen von Fanatismus, bewußter Geschichtsfälschung usw. begünstigt.

Man sollte die Möglichkeit offener Stellungnahme und Diskussion durch das Medium einer Universitätszeitung nicht ungenutzt lassen.

Jutta Goßner, München

Rätsellösung

- 47) MEZ
- 46) Skizze
- 45) in
- 42) Urethra
- 41) Crane
- 40) Sale
- 39) Nacken
- 37) Uta
- 35) Augsburg
- 31) Lastadie
- 28) Rhizon
- 27) Cid
- 25) Zwei
- 22) Senor
- 21) Ahr
- 20) JEN
- 19) Ulan
- 18) Te
- 16) Retabel
- 15) Af
- 14) Ebstein
- 13) Roth
- 11) Mensa
- 9) UNIPRESS
- 4) Ogival
- 2) KE

Waagrecht

Lösungswort: Almatener

- 44) am
- 43) Re
- 38) Ale
- 36) Genie
- 34) Duc
- 33) SG
- 32) Autark
- 30) Zirka
- 29) Habach
- 26) Immanenz
- 24) Ortnetz
- 23) Ei
- 18) Theo
- 17) Law
- 13) Renzi
- 12) Stan
- 10) Son
- 8) Lehrer
- 7) Asta
- 6) I.E.
- 5) Graeber
- 4) OP
- 3) Einstand
- 2) Knebel
- 1) Numerus-clausus